

Gleichgewicht zwischen Gestern und Morgen (/kultur/1905-gleichgewicht-zwischen-gestern-und-morgen)

Zeichnungen von Elisabeth Richter sind derzeit in der Kuppelhalle Tharandt zu sehen. Scheinbar Gewöhnliches wird dort zu Außergewöhnlichem.

In der Kuppelhalle in Tharandt ist derzeit eine Ausstellung der Künstlerin Elisabeth Richter zu sehen. Ihre Bilder sind geprägt durch ihre Herkunft und anhaltende Sesshaftigkeit in Seifersdorf bei Dippoldiswalde – im Vorland des östlichen Erzgebirges, wo Dörfer und Äcker von den runden Kuppen des Willischs, des Luchbergs und der Quohrener Kipse umstanden sind und Müglitz, Lockwitzbach und Weißeritz ihre Wasser der Elbe zutragen.

Doch der Blick der Künstlerin wendet sich zumeist in die kleinere Welt von Haus und Hof. Er geht zur wehenden Wäsche, den Pflanzkübeln, Obstbäumen, Gewächshaus und Kleinvieh, zu Schuppen und Gartenbeeten. Die Darstellung dieses Haus- und Gartenrats wäre zu simpel, rührte die Form nicht von der wichtigsten Eigenschaft Elisabeth Richters her: Kennzeichnender als das Äußere der lokalen und heimischen Bezüge ist für ihre Kunst der eigentümliche gestalterische Zugriff auf diese Sichtbarkeiten. Nichts von dem, was hier gezeigt wird, ist gering. Im künstlerisch gestalteten Gewöhnlichen offenbart sich der außergewöhnliche Gehalt des menschlichen Lebens.

Da rhythmisieren zum Beispiel Dunkelheiten die Fläche des Papiers. Hinter einem Baumschatten lagert in einem schattigen Unterstand der Schattenriss eines Schafs. Ein anderes steht stille unter einem Strauch im Hintergrund. Die Tiere sind unbeweglich und scheinen festgewachsen wie Pflanzen. Gesträuch und Gerank führen eine theatralische Handlung auf, Blumentöpfe, Pflanzkübel und Wassertonnen fungieren als Staffage und Komparsen. Die Klappstühle lehnen am verlassenen Gartentisch, als heckten fünf schlaksige Gesellen einen Plan aus. Bäume und Büsche beobachten sie dabei abwartend. Um ein still daliegenes Kinderspielzeug, ein Kunststoffkrokodil oder eine Stoffeule, beginnt ein unheimliches Wesen zu wirken.

Das sparsame Schwarzweiß dieser Zeichnungen ist geheimnisvoll belebt – wovon eigentlich, lässt sich mit Worten nicht erklären. Es ist, als würden die beobachteten Dinge selbst aus den Blättern auf uns Betrachter zurückblicken. Das Allgemeine beginnt, durch die Widerspiegelungen des Einzelnen in einem gelungenen Werk zu leuchten. Die Spuren von Licht und Schatten sind nicht einfach nur aufs Papier gezeichnet. Sie wirken nach ihren eigenen Prinzipien daraus hervor.

Ihre Bilder enthalten Elisabeth Richters Anschauungsweise der Welt im Licht ihrer natürlichen Umgebung. Sie ist in der strengen Empfindsamkeit ihres Striches gebannt. Für das Erhellende, Bedrückende, Lichte und Schattige werden Anlässe aus der Wirklichkeit genommen. Das Ergebnis besteht in reiner Zeichenkunst, die vielmals ins Malerische übergreift.

Aus Elisabeth Richters Zeichnungen tritt uns entgegen, was der Landschaft durch das Wirken der Menschen eingezeichnet wurde und womit Landschaft durch Oberfläche, Wetter, Lage wiederum den Menschen kennzeichnet. Der Überhang vom Haus ins Freie ist ein anderer. Er ist fließender als in zugebauten Stadtvierteln. Hier wird eine über Jahrhunderte gegebene Gravur nicht innerhalb weniger Generationen von Technik und Komfort ausgestrichen. Das Vergangene bleibt noch gegenwärtig. Es kann als „neues Altes“ von dort wieder in die Zentren einwandern, sobald in diesen das Neue alt geworden ist.

In diesem Sinne verfügen Elisabeth Richters Zeichnungen über ein gewaltiges Zukunftspotential. Die andauernde Welt, die sich in ihnen widerspiegelt und bekräftigt, ist alt und neu zugleich. Die Gegenwärtigkeit dieser Kunst zielt auf das Gleichgewicht zwischen Gestern und Morgen.

Ausstellung bis 24. Juni in der Kuppelhalle Tharandt, Piener Straße 13, geöffnet montags

bis donnerstags von 10.00 bis 18.00 Uhr und nach Vereinbarung